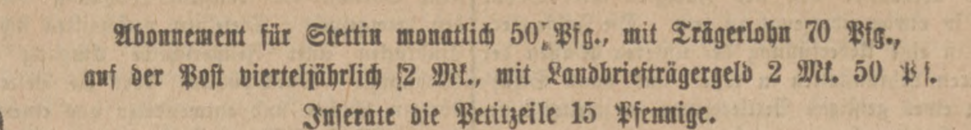
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 15. Juni 1885. Nr. 272.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 14. Juni. Gegenüber „allerlei in der Presse auftauchenden Nachrichten" von einer Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland in diesem Sommer wird der „Nat.-Ztg." versichert, daß derartige Pläne zur Zeit absolut nicht bestehen.

— Die Rednerliste des Reichstags ist nunmehr erschienen; aus derselben geht hervor, daß der Reichskanzler sich diesmal mehr als in jeder anderen Session der letzten Jahre an den Debatten betheiligt hat; er hat nicht weniger als 54 Mal das Wort ergriffen. Von den Abgeordneten betheiligte sich in der abgelaufenen Session ein verhältnißmäßig großer Theil an der Debatte; es ergriffen nicht weniger als 237 Redner das Wort, die im Ganzen 3075 Mal sprachen. Nach der Häufigkeit des Sprechens ergiebt sich folgende Reihenfolge: Richter 335, Windthorst 135, v. Köller 125, Rickert 102, Brömel 69, v. Helldorff 65, Dirichlet 58, Meyer (Halle) 53, Kayser 51, v. Kardorff 47, v. Benda 43, v. Huene 42, Buhl 40, Bamberger 38, Struckmann und Bunsen je 36, v. Maltzan-Gültz und Dr. Frege je 35, Miller 34, Kalle 32, von Schalscha und v. Wedell-Malchow je 30, Woermann 29, v. Vollmar 28, v. Rintelen 27, von Franckenstein 26, Grad und Baumbach je 25, Witte, Marquardsen, Lipke und Lingens je 24, Letocha 22 Mal. Die wichtigste Vorlage der Session war die Zolltarifnovelle, welche von den 102 Sitzungen nicht weniger als 35, davon 28 ganz, 7 theilweise in Anspruch nahm, d. h. inklusive der damit in unmittelbarem Zusammenhange stehenden Vorlagen wegen Aenderung des Zollvereinigungs-Vertrages, des spanischen Handelsvertrages und des Sper.-gesetzes. Auf den Zolltarif entfiel auch nahezu der dritte Theil der Reden wie der Zeit. Von Abgeordneten sprachen beim Zolltarif 137 zusammen 911 Mal, von Seiten der Regierung 13 Vertreter 111 Mal. Scheidet man die Reden in solche für und gegen den Zolltarif, so kommen auf die Freunde desselben 517 (darunter 111 Reden der Regierungsvertreter), auf die Gegner 505. Die unterlegene Minderheit hat sich also tapfer gewehrt. Ordnungsrufe wurden 16 ertheilt, und zwar 3 Konservativen: v. Helldorff, v. Kardorff und Hartwig; 6 Sozialdemokraten: Kaiser, Grillenberger, Auer, Stolle, Hasenclever und Frohme; 2 Freisinnigen: Richter und Dirichlet; einem Welfen: v. d. Decken, und einem Nationalliberalen: Dr. Sattler. Kayser und Richter wurden je 2 Mal gerügt.

— Nach einer am 8. d. Mts. ergangenen Verfügung können fortan zu Amtsbürgschaften auch die Stücke der Vorzugsanlehen der Münster-Enscheder, Schleswigschen und Halle-Sorau-Gubener Eisenbahnen angenommen werden.

— Das Kriegsministerium läßt allmonatlich den Krankenbericht des preußischen Heeres, des königlich sächsischen Armeekorps und der dem elsaß-lothringischen Armeekorps beigegebenen bairischen Truppen veröffentlichen. Der heute erschienene hierher gehörige Bericht umfaßt den Monat April und ergiebt an Todten einen Gesammtverlust von 150 Mann. Unter diesen sind 21 Selbstmorde aufgeführt. Etwas über den siebenten Theil aller Gestorbenen machten somit die Selbstmörder aus.

— Die „Aachen. Volksztg." schreibt: „Unsere Mittheilungen über die Berufung des Regierungspräsidenten v. Hoffmann als Oberpräsident nach Hannover, des Regierungs-Vizepräsidenten v. Puttkamer als Regierungspräsident nach hier, sowie des Oberpräsidenten v. Leipziger als Hausminister nach Berlin, werden uns von zuverlässiger Seite bestätigt." Wenn die Angabe, daß Regierungs-Vizepräsident v. Puttkamer in Koblenz, jüngster Bruder des Ministers, die Stelle in Aachen bekommt, richtig sein sollte, so würde Koblenz sofort für den Grafen Wilhelm Bismarck frei werden.

— Wie dem Reichstage, so ist auch dem Bundesrath der Bericht der Reichskommission zugegangen, welche zur Berathung der Impffrage berufen worden war. Der Ausschuß für Handel und Verkehr, welchem diese Angelegenheit überwiesen war, hat beim Bundesrath jetzt beantragt, die Vorschläge der Impf-Kommission anzunehmen mit der Maßgabe, daß die Einführung der Thier-Lymphe thunlichst herbeizuführen sei und die Geschäftsordnung der Impfärzte alle drei Jahre einer Revision unterzogen werde. Die Bundesregierungen sind ersucht worden, an der Hand dieser modifizirten Beschlüsse der Impfkommission die erforderlichen Anordnungen auf Grund des Impfgesetzes zu treffen.

— Kardinal Pitra in Rom hat sich durch sein von der „Nordd. Allg. Ztg." belobtes Auftreten gegen die Berliner „Germania" und seine Vertheidigung des „Journal de Rome" die Ungnade des Papstes zugezogen. Die „Germ." läßt sich darüber aus Rom schreiben:

„Der vor drei Wochen im „Journal de Rome" veröffentlichte Brief des Kardinals Pitra an einen holländischen Geistlichen und Journalisten macht hier noch immer viel von sich reden, eigentlich jetzt mehr als bisher. Die sonderbare Kundgebung des greisen Kirchenfürsten, der in den 22 Jahren, seit denen er dem h. Kollegium angehört, je weder offiziell noch privatim sich mit Politik abgegeben, sondern seine ganze Thätigkeit den Berathungen derjenigen Kongregationen, deren Arbeitsfeld ein ausschließlich kirchliches und wissenschaftliches ist — wie Propaganda, kirchliche Orden, Index, Riten, Studien — sowie historischen Forschungen gewidmet hatte, rief zuerst bei allen guten Katholiken eine schmerzliche Ueberraschung hervor. Daß die Belobung von Journalisten, die wegen ungebührlichen öffentlichen Auftretens gegen Nuntien und Bischöfe vom Papste getadelt worden waren, eine offene Mißbilligung der Politik Leo's XIII. bedeute, war für Niemanden zweifelhaft, aber zugleich erkannte man auch, daß ebenso wenig, wie jene Journalisten zu ihrem eben bezeichneten Auftreten berechtigt waren, es irgend einem Andern, als dem Papste selbst, zustehe, die Handlungsweise des Kardinals Pitra öffentlich zu kritisiren. Deshalb haben auch die hiesigen katholischen Tagesblätter, natürlich mit Ausnahme des „Journ. de Rome", sich jeder Aeußerung über den Vorgang enthalten. Auch die „Germania" that dasselbe und selbst als die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mit großer Schadenfreude eingriff, bewahrte die „Germania" große Reserve. Inzwischen suchte das Berliner offiziöse Organ die Angelegenheit gegen den heiligen Stuhl auszuspielen und da konnte nicht weiter geschwiegen werden. Sie haben bereits Material publizirt, dem ich heute noch Folgendes hinzufüge: Es ist Thatsache, daß der heilige Vater durch den Brief des Kardinals Pitra sehr unangenehm berührt worden ist und vielen Kardinälen und Prälaten gegenüber sein Mißfallen darüber ganz offen ausgesprochen hat. Zur Zeit der Veröffentlichung des Briefes war der Kardinal Pitra von hier abwesend, da er sich auf einige Zeit an den Sitz seiner Diözese begeben hatte. Kaum war er von dort zurückgekehrt, so ließ der heilige Vater am 29. Mai ihn durch den Kardinal-Staatssekretär schriftlich auffordern, Etwas zu thun, wodurch der üble Eindruck seines Briefes gehoben würde. Am folgenden Tage begab sich der Kardinal Pitra in den Vatikan und ließ sich beim heiligen Vater melden, wurde aber nicht empfangen, und seither ist er nicht mehr im Vatikan erschienen, selbst nicht in der Bibliothek. Von einem Akt, wie ihn der Papst von ihm verlangte, hat man auch bisher noch nichts gehört, wohl aber verlautet aus der Umgebung des Kardinals Pitra selbst, daß dieser demnächst Rom auf längere Zeit verlassen werde. Sein Sekretär soll bereits abgereist sein. Am Frohnleichnamsfeste nahm der heilige Vater die Gelegenheit wahr, daß 16 Kardinäle um ihm versammelt waren, um der Audienz des italienischen Kongreß-Komitees beizuwohnen, um diesen Mitgliedern des heiligen Kollegiums sein inniges Bedauern auszusprechen, daß einer ihrer Kollegen sich in so unpassender Weise öffentlich geäußert habe. Se. Heiligkeit soll bei dieser Gelegenheit gesagt haben, daß es ja den Kardinälen mehr noch als jedem Anderen gegeben sei, ihm selbst Vorstellungen zu machen, wenn sie glaubten, gegen das Vorgehen eines Vertreters des heiligen Stuhles Etwas einwenden zu müssen. Er könne sich das Gebahren des Kardinals Pitra nicht anders erklären, als indem er annehme, daß es eine Folge der kürzlich von ihm überstandenen schweren Krankheit sei, die ihn fremden Einflüssen zugänglicher gemacht habe."

— Zum Sturz und Rücktritt Gladstone's schreibt die „Times":

„Es ist ganz wahr, daß die Niederlage am Montag gewissermaßen ein Zufall war. Aber Zufälle in der Politik sind selten so zufällig, wie sie es scheinen. Wenn die Birne reif ist, mag die absonderliche Erschütterung, welche sie vom Zweige ablöst, ein Zufall scheinen. Aber die Reife der Frucht ist zu dem Eintreten eines solchen Zufalles ebenso nothwendig als das Schütteln des Baumes. Das Mißlingen, die Schnitzer, die Fehlgeburten der letzten zwei oder drei Jahre, die Verwickelungen in Egypten, die unrichtige Handhabung der russischen Unterhandlungen, die allgemeine Schwäche unserer jüngsten auswärtigen Politik, und die Verwirrung unserer auswärtigen Beziehungen — alles dies sind Vorläufer der Verwerfung des Budgets und des Sturzes des Ministeriums gewesen. Falls daher Mr. Gladstone sich jetzt zurückzieht, wird seine politische Laufbahn inmitten des Mißkredits, des Fehlschlagens und der Niederlage enden. Und dies dürfte kaum seine eigene Wahl gewesen sein, wenn ihm die Wahl freigestanden hätte, aber jetzt, da ihm die Wahl aufgedrungen ist, ist er nicht abgeneigt, sich dieses Ausgangs zu bedienen."

— Die Bauaufnahme eines großen Nord-Ostsee-Kanals ist nunmehr von Seiten der Regierung in bestimmte Aussicht gestellt worden, und die Mittheilungen über die Vorberathung dieser hochwichtigen Angelegenheit zunächst im Staats-Ministerium und dem anschließend im Bundesrath, wie die sonst veröffentlichten Einzelheiten lauten zu bestimmt, als daß an der Absicht der endlichen Ausführung dieses Kanalbaues ferner noch gezweifelt werden könnte. Nach den speziellen Angaben hat die Regierung von der Idee der Ausführung dieses Kanals durch ein Aktienunternehmen definitiv Abstand genommen. Die Dahlström'schen Vorarbeiten zu einem derartigen Handelskanal sind von derselben erworben, jedoch in dem nunmehr festgestellten Bauprojekt derart erweitert worden, daß der Kanal auch den schwersten Panzerschiffen die unbehinderte Durchfahrt gewähren würde. Der Kostenpunkt ist auf 165 Millionen Mark veranschlagt, wobei sich nach einer Mittheilung jedoch die Aufwendungen für die Landbefestigungen von Kiel und die Befestigungen der Kanallinie mit inbegriffen finden sollen. Seltsamerweise hat die Nachricht von diesem Vorgehen der Regierung in den zunächst betheiligten Kreisen nur eine sehr laue Aufnahme gefunden, Einzelne Stimmen sind darin sogar so weit gegangen, in der erneuten Aufnahme dieser Kanalfrage nur ein Wahlmanöver erblicken zu wollen. Vor Allem ist es der Erweiterungsbau des alten schon bestehenden Eiderkanals, der gegen den Ernst der Absicht geltend gemacht wird, darnach noch einen großen Nord-Ostseekanal bauen zu wollen. Der Sachverhalt ist, daß die Projekte für den vorerwähnten Erweiterungsbau allerdings festgestellt und die zu deren Ausführung erforderlichen Geldmitttel bereits im Etat vorgesehen und bewilligt worden sind. Auch würde dieser Bau, der in der Hauptsache nur in einer geringen Korrektur der Kanallinie und einer Erweiterung der Schleusen besteht, voraussichtlich noch im Verlauf dieses Sommers fertig gestellt werden können. Immer und unter allen Umständen würde diese Wasserstraße jedoch nur für die Durchfahrt mittelgroßer Handelsschiffe, und, was die Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge betrifft, allenfalls für die Kreuzer der Albatroß-Klasse und die größeren Torpedoboote genügen. Unberücksichtigt gelassen wird bei dem so gegen die Verwirklichung der hier in Rede stehenden Regierungsabsicht erhobenen Zweifel jedoch, daß der Bau eines so großen und tiefen Kanals, wie derselbe nach den vorerwähnten Angaben jetzt geplant ist, jedenfalls, einschließlich der Befestigungsarbeiten, einen Zeitraum von 8, 10 und vielleicht noch mehr Jahren in Anspruch nehmen würde. Es kann aber für den Fall eines Krieges die schleunige Ueberführung einer größeren Zahl kleiner Kriegsfahrzeuge und namentlich Torpedoboote aus der Ost- in die Nordsee und umgekehrt sich ja von großer Wichtigkeit erweisen, und die Regierung hat deshalb gewiß sehr recht daran gethan, sich durch die leicht zu erwirkende Erweiterung des Eiderkanals hierzu die Möglichkeit vorzubereiten und eine derartige Operationsmaßregel in ihr Verfügen zu stellen. Bei dem großen Nord-Ostseekanal hingegen handelt es sich um weit mehr, es handelt sich bei dieser neuen Wasserstraße darum, vermittelst derselben dem Feinde völlig unvorhergesehen und unerwartet, wie jeder Behinderung derselben entzogen die gesammte deutsche Schlachtenflotte und bei Erfordern die gesammte deutsche Seemacht in der Nord- oder der Ostsee zu vereinigen und damit voraussichtlich auch der stärksten feindlichen Seemacht gegenüber der deutschen Flotte das Uebergewicht zu verleihen. Der immense Vortheil, der hierdurch dieser letzteren gewährt werden wird, bedarf keiner Hervorhebung; der so obwaltende thatsächliche Sachverhalt hingegen stellt sich vielmehr grade umgekehrt, als jetzt von oppositioneller Seite behauptet wird. Wenn einmal der Bau des großen Nord-Ostseekanals beschlossen gewesen wäre, würde von der Reichsvertretung der Erweiterungsbau des Eiderkanals sicher beanstandet worden sein. Auch nach der Vollendung jenes großen Kanalbaues wird diese gegenwärtig zunächst zur Erfüllung erhöhter Ansprüche so weit möglich umgebaute kleinere Kanalverbindung noch immer sowohl für die Handelsschifffahrt, wie für den Küstenschutz einen hohen Werth behaupten, während doch bei der Grundverschiedenheit der für sie und jenen großen Kanal gestellten Aufgaben ihr Vorhandensein unmöglich je mit irgend einer begründeten Berechtigung für die Nichtausführung jener großen Hauptwasserstraße geltend gemacht werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Juni. Einen recht beherzigenswerthen Artikel über die geradezu sorglose Art und Weise, wie heutzutage die Eltern in der Wahl der von ihren Kindern zu besuchenden Schulen verfahren, bringt die „Schlesische Schulzeitung" unter dem Titel Handwerker aber keine Herren"! Das Blatt schreibt: Wir haben schon öfter Gelegenheit genommen, die tadelnswerthe Sucht vieler Eltern, ihre Jungen in jedem Falle in höhere Schulen unterzubringen, gebührend zu beleuchten, und freuen uns, daß man in neuerer Zeit auch von anderer Seite auf diesen Schaden mit Nachdruck hinweist. Vor uns liegt ein sehr beherzigenswerthes Mahnwort aus einem Vortrage des Fachschuldirektors D. Romberg in Köln, welches die weiteste Verbreitung in den Kreisen verdiente, an die es gerichtet ist. Herr Romberg sagt u. A.: „Das Handwerk wird gewissermaßen als drohendes Gespenst jedem Schüler, der nichts lernen will oder lernt, vorgehalten. „Wenn Du nicht besser arbeitest, so wirst Du Handwerker!" ist leider eine sehr gewöhnliche Redensart. Dieses Streben, das Handwerk gewissermaßen zu erniedrigen, ist ein sehr verkehrtes! Gerade dem Handwerk sind zur Zeit weit mehr gescheite Köpfe nothwendig, als einem andern Beruf. Es macht sich heutigen Tages ein nicht genug zu verurthei-

lendes Bestreben kund, daß selbst die in den beschränktesten Verhältnissen lebenden Eltern ihre Söhne auf höhere Schulen (Mittelschulen) schicken, ohne überhaupt von der Fähigkeit ihrer Söhne nur in etwas überzeugt zu sein. Die Folge hiervon ist eine Ueberfüllung der unteren Klassen der höheren Lehranstalten in erster und dann Schaffung eines geistigen Bettlerthums in zweiter Linie, denn Handwerker zu werden, wird geradezu als eine Schande angesehen. Dieses ganz verkehrte Streben nach oben ist ein großes Uebel! Solche Jungen aber, die ein wenig in die höheren Schulen gerochen haben, taugen in der Regel nicht zum Handwerk; sie werden „Herren" im Handwerke, aber keine Hankwerker! Diese Sorte von jungen Leuten ist von vornherein mit einem Vorurtheil gegen ihren Stand erfüllt, so daß sie niemals ihren Stand so hoch halten, wie es durchaus nothwendig ist. Man klagt heute, daß das Standesbewußtsein gesunken sei und daß nur die Zwangsinnungen dies zu heben im Stande wären. Mit nichten! In der verkehrten Vorbildung liegt das Uebel. Hier ist anzufangen, wenn der Stand wieder zu Ehren kommen soll! Die Volksschule ist im Großen und Ganzen die Vorschule für das Handwerk. Dies sollten alle betheiligten Kreise recht oft beherzigen, dann würde die Ueberfüllung des sogenannten Kaufmannsstandes ꝛc. bald aufhören, denn überall herrscht Ueberfüllung, nur nicht im Handwerk. Dem Handwerk müssen vor allen Dingen Kreise erschlossen werden, die demselben bisher fremd, ja sogar feindselig gesinnt waren." — Möchten ähnliche Worte noch recht oft gesprochen werden, denn es handelt sich hier in der That um die Bekämpfung und Beseitigung eines tief eingewurzelten Uebels.

— Der Verein der Stammmannschaft der Stettiner Waage-Kompagnie feierte gestern das Fest der Fahnenweihe. Das Fest begann um 4 Uhr mit einem Konzert im Pabst'schen „Deutschen Garten", während dessen sich die zahlreichen Gäste sammelten. Auch der Vorsteher der Kaufmannschaft, Herr C. F. A. Braun, beehrte das Fest mit seiner Gegenwart. Um 6½ Uhr waren ca. 1200 Gäste im Garten versammelt und begann die eigentliche Feier. Der Festzug ordnete sich. Nach der Musik eröffneten die Ehrenjungfrauen, in Weiß gekleidet, den Zug, dann folgte die Stammmannschaft der Kompagnie und brachte die Fahne nach einigen Umzügen durch den Garten auf die Rednerbühne. Die Führerin der Ehrenjungfrauen sprach den Prolog, der Oberlehrer R. Graßmann hielt die Weiherede und demnächst entrollte sich die Fahne, zu welcher die Kaufmannschaft Stettins in bekannter Municifcenz den Hauptbeitrag gegeben, in reichem Schmucke und empfing die Weihe. Der Vorsteher des Vereins eröffnete nun die Reihe der Toaste mit einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Ein Hoch auf die Kaufmannschaft, Hochs auf die Damen, auf den Festredner, auf den Verein und die Stadt Stettin folgten. Nunmehr ordnete sich abermals der Festzug, dem sich zahlreiche Gäste anschlossen und führte durch den Garten in den Saal, wo das Fest seinen weiteren Verlauf nahm. Noch spät am Abend waren Garten und Saal gedrängt voll und verlief das Fest in würdigster Weise und in begeistertster Stimmung.

— Der Verein der Hausbesitzer von Unter-Bredow feierte am Sonntag, den 14. d. Mts., sein diesjähriges Sommervergnügen in dem reizend gelegenen Schützenhause zu Messenthin. Die Abfahrt fand unter reger Betheiligung um 9 Uhr vom Bredower Freistaden per Extraschiff „Messenthin", mit einer guten Musikkapelle statt. In Messenthin wurde das Fest mit Scharfschießen für Herren, für ältere Damen durch Werfen mit einem Stoßvogel nach der Scheibe, von den Jungfrauen und Kindern mit Taubenabwerfen eingeleitet. Von den mehrfachen Ehrenpreisen erhielten die Herren Dachpappfabrikant Weichert den ersten, G. Mielentz den zweiten Gewinn. Von den älteren Damen Wittwe Nüske den ersten und Frau Tiegs den zweiten Preis; von den Jungfrauen Fräulein Mielentz den ersten Ehrenpreis. Sämmtliche Damen und Kinder wurden mit diversen Orden dekorirt. Am Nachmittage wurde eine Promenade von circa 2 Stunden unter Vorantritt der Musik nach dem Walde gemacht und nach Rückkehr der Abend bis 10 Uhr von Jung und Alt mit Tanz und Spiel verbracht. Um 10½ Uhr fand die Rückfahrt beim schönsten Wetter statt.

— Für den Wahlkreis Schlawe-Rummelsburg sollen nach einem Beschluß des Vorstandes der konservativen Partei die Herren v. Puttkamer-Treblin und v. Below-Saleske als Kandidaten für die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause in Vorschlag gebracht werden. Selbstverständlich unterliegt dieser Beschluß noch der Genehmigung der General-Versammlung der Partei, welche zu dem Zwecke anfangs Juli cr. nach Schlawe einberufen werden soll."

— Einem in der Langenstraße in Grabow wohnhaften Zimmermann wurden vorgestern aus seiner Wohnung zwei Sparkassenbücher und Goldwaaren im Gesammtwerthe von 1700 Mark gestohlen.

— Als vorgestern Abend gegen 7¾ Uhr der Arbeiter August Bratz den Kreuzungspunkt der Schulzen- und Reifschlägerstraßen-Ecke passirte, kamen zwei Arbeiter mit einem zweirädrigen Karren, auf welchen sich Papierballen befanden, die obere Schulzenstraße herab, Bratz wurde niedergerissen und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels, welcher seine Aufnahme in's Krankenhaus nöthig machte.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, als der Restaurateur Neumann mit seinen Angehörigen von Hause abwesend war, wurde seine Oberwiek 82 belegene Wohnung von Dieben heimgesucht. Dieselben verschafften sich durch Eindrücken einer Fensterscheibe Eingang in die Wohnung. Durchwühlten dort die Betten und übrigen Sachen und entwendeten aus einer Kommode 260 Mark baares Geld und aus der Ladenkasse noch etwas Kleingeld.

— Da sich der Besitzer der beiden Refraktoren, welche abwechselnd am Königsplatze oder Paradeplatze bei klarer Witterung aufgestellt sind, nur noch kurze Zeit hier aufhält, wollen wir nochmals darauf hinweisen. Man sieht jetzt wieder den Mond mit seinen vielen Gebirgen, Ringgebirgen, seinen vielen ausgebrannten Kratern und Thälern; den Planeten Jupiter mit seinen Aequatorialstreifen und 4 Monden, welcher nun bald in der allgemeinen Dämmerung verschwindet. Am Tage bietet die Sonne mit ihren Sonnenflecken und Fackeln ein gutes Beobachtungsobjekt.

— Das zur direkten deutschen Dampfschifffahrt (Expedienten Morris u. Komp.) gehörende Hamburger Dampfschiff „California", Kapitän Winkler, ist am 13. d. M. wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 548 Passagiere und volle Ladung.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 14. Juni. Der deutsche Kolonial-Verein hat bisher in den östlichen Provinzen der Monarchie, von Schlesien abgesehen, eine ziemlich geringe Anzahl von Anhängern gefunden, was wohl nicht zum Mindesten dem Darniederliegen des Handels und der Schifffahrt der Ostsee zuzuschreiben sein wird. Dies scheint sich in Neu-Vorpommern zu ändern, denn die Zahl der Mitglieder des Vereins ist vom Dezember 1884 bis jetzt von 28 auf 75 gestiegen, mehr als in irgend einem anderen östlichen Regierungsbezirk, Breslau ausgenommen. Wie wir aus den betheiligten Kreisen vernehmen, hat das zunehmende Interesse für den Verein in Neu-Vorpommern, speziell in unserer Stadt und in Greifswald den Plan reifen lassen, voraussichtlich noch in diesem Monat einen Zweigverein Neu-Vorpommern und Rügen mit dem Sitz in Stralsund zu gründen. Der Moment erscheint in der That gut gewählt, denn die nach den neuerlichen Nachrichten wieder näher gerückte Ausführung des Nord-Ostsee-Kanals, von dem wir Neu-Vorpommern und insbesondere wir Stralsunder viel, sehr viel für unseren Antheil am Welthandel erwarten dürfen, wird das Interesse an handelspolitischen Fragen erhöhen und für einen Zweigverein des Kolonial-Vereins gewiß gute Früchte tragen.

Wollbericht.

Stettin, 15. Juni. Die Anfuhr zu dem morgen beginnenden Wollmarkt ist noch sehr gering und bestanden die zu Lager gebrachten Wollen zum größten Theil aus pommerschen Wollen — Kammwollen und Tuchwollen — und zeichnen sich durch vorzügliche Wäsche aus. Im Exerzierschuppen waren bis Mittag ca. 1500 Zentner, in den Rosenstein'schen Zelten ca. 650 Zentner gelagert.

Landsberg a. W., 14. Juni. Die Zufuhr ist größer als im vorigen Jahre. Das Geschäft ist schleppend. Es sind nur wenig Käufer am Platze und es fanden bis jetzt auch nur kleine Umsätze statt. Der Preisabschlag gegen das vorige Jahr beträgt 33—42 M.

Posen, 13. Juni. (Schlußbericht.) Nachdem wir eingehend über den Verlauf des Marktes berichtet haben, beschränkt sich unser heutiger Bericht auf ein kurzes Resumee über den Schluß desselben. Das trostlose Bild des Marktes, wie wir es ähnlich nicht seit dem Jahre 1863 sahen, die Entmuthigung seitens der Käufer im Einkauf, das ängstliche Drängen der Verkäufer zum Verkauf verschärfte sich von Stunde zu Stunde und hielt bis zum Schluß des Marktes an. Die Hauptkäufer verließen unseren Platz zum größten Theil bereits gestern Abend, und die noch zurückgebliebenen Käufer wollten sich heute nur mit weiteren Preiskonzessionen zu Einkäufen verstehen, was ihnen auch mit Leichtigkeit gelang, da fast jedes Gebot acceptirt wurde. Es stellte sich somit heute ein weiteres Weichen von 3—6 M. für bessere Stoff- und Tuchwollen und 10 M. für fehlerhafte Wollen gegen gestern heraus, so daß der Durchschnitts-Preisabschlag gegen voriges Jahr 21—40 Mark beträgt. Rustikalwolle, die wenig am Markt war, verlor 18—22 M., Schmutzwolle 10—13 M. und sehr fehlerhafte Sachen aller Wollgattungen noch 10 Mark darüber. Es wurden folgende Preise gezahlt: hochfeine Wolle 180—186 M., feine 150—162 M., bessere Dominialwolle 126—144 M., Rustikalwollen 88 bis 95 M., Schmutzwollen 40—50 M. Unsere hiesigen Großhändler enthielten sich größtentheils eines jeden Einkaufs. Das unverkaufte Quantum beträgt ca, den fünften Theil der Gesammtzufuhr von 31,000 Zentnern und ist dasselbe theils hier zu Lager gebracht, theils zurückgenommen, oder nach Berlin versandt worden. Unsere hiesigen Läger betragen jetzt inkl. der alten Bestände ca. 12,000 Zentner und bestehen ausschließlich aus gut behandelten Wollen.

Königsberg i. Pr., 13. Juni. Nachdem der gestern erwähnte große Kammgarnfabrikant heute in den Markt getreten, begann sich das Geschäft sehr schleppend und auf der Basis der überaus flauen Posener Wollmarktsberichte, also mit einem Abschlage gegen das Vorjahr von 10—12 Thalern für gut behandelte Kamm- und Stoffwollen zu entwickeln. Schlecht behandelte, schwere, oder verzüchtete und unausgeglichene Wollen finden einstweilen überhaupt keine Beachtung. In besseren Tuchwollen ist noch fast gar nichts umgegangen. Die Zufuhr ist heute auf nahezu 4500 Zentner zu tariren und die Wäschen durchgängig nur als mittelmäßig und bei Weitem nicht so glänzend als im Vorjahre zu bezeichnen.

Kunst und Literatur.

Naturgeschichte des Thierreichs, großer Bilderatlas mit Text für Schule und Haus (40 Lieferungen à 50 Pf.). Emil Hänselmanns Verlag in Stuttgart.

Von diesem verdienstlichen Werke liegt uns von der zweiten Auflage die erste Lieferung vor. Wir machen unsere Leser auf dieses außerordentlich billige und seinen schönen Zweck mit großem Geschick verfolgende Werk aufmerksam, das auf 80 Großfoliotafeln mehr als 1000 kolorirte Abbildungen bringt, welche von 50 Bogen erläuterndem Texte, sowie vielen Holzschnitten begleitet sind. Die Ausführung des Ganzen ist eine in jeder Hinsicht gelungene, so zeugen die kolorirten Tafeln nicht nur von hervorragender Geschicklichkeit und Sorgfalt in der Wiedergabe der Thiere, die eine naturgetreue Veranschaulichung der Schilderungen bilden, sondern sie bringen auch die verwandten Thiere in schönsten Gruppen mit dazu passender Szenerie dargestellt, und dies alles in prachtvoller Farbengebung. Ganz besonders fesseln uns durch ihren Farbenreichthum diejenigen Tafeln, auf welchen die Vogelwelt zur Anschauung gebracht wird, noch mehr aber die Darstellung der Schmetterlinge durch ihre wunderbare Schönheit und Naturtreue. Mit vollem Fug und Recht können wir dieses Werk, das bald ein wahres Haus- und Familienbuch werden wird, warm empfehlen, namentlich aber wird es Lehrern und Schülern und allen denen, die Sinn für die Natur haben, eine sehr willkommene Gabe sein, zumal da ein so schön ausgestattetes, so überaus reichhaltiges und so enorm billiges Bilderwerk des Thierreiches noch nie dargeboten wurde. Für diejenigen, welche das Werk gleich vollständig zu besitzen wünschen, hat die Verlagshandlung Exemplare in elegante stilvolle Einbanddecken binden lassen und können dieselben zu dem billigen Preise von nur 25 M. durch alle Buchhandlungen bezogen werden. [182]

Nr. 24 des „Deutschen Adelsblatts" enthält: Von der deutschen Adelsgenossenschaft. — Die Sonntagsruhe im Reichstage. — Die Rettung wirthschaftlicher Existenzen und die Anhänger einer alten Sozialreform. — Der adelige Grundbesitz im Königreich Preußen. — Der Einfluß des Rationalismus auf die Standes-Entwicklung. — Beiträge zur Geschichte der Herren von Lepel. — Das Herrenhaus zu Bauerbach. — Aus dem Kunstleben. — Familien-Nachrichten. — Briefkasten. — Inserate.

Vermischte Nachrichten.

— Die in unserer Zeitung bereits erwähnte kunstgewerbliche Lotterie, welche mit der in Königsberg i. Pr. jetzt eröffneten internationalen Ausstellung verbunden ist, findet sogar in weiteren Kreisen bereits eine ganz erhebliche Beachtung. Denn wie wir erfahren, ist die Nachfrage nach Loosen auch hier eine sehr lebhafte, obgleich sich uns nicht, wie in Königsberg selbst die imposanten Hauptgewinne in den Schaufenstern der Juweliere präsentiren, und so Manchen zum Ankarf eines „Glückslooses" veranlassen, der sonst den Gewerbelotterien abhold ist. Da das Risiko bei dieser Lotterie nicht so groß ist, wie es sonst vorkommt, da auf durchschnittlich 12 Loose schon ein Treffer kommt, so möchten wir unsere Leser auf dieselbe, deren Ziehung am 10. August cr. stattfindet, auch an dieser Stelle hinweisen. Der Hauptdebit der Königsberger Ausstellungsloose befindet sich bei der Firma Braun & Weber in Königsberg i. Pr.

— Ein seltenes Spiel des Zufalles wurde jüngst in dem mährischen Städtchen Iglau beobachtet. Gelegentlich der Feier der goldenen Hochzeit eines allgemein geachteten Ehepaares erwies es sich, daß dasselbe an ein und demselben Tage, nämlich am 14. Juli 1813 dort geboren, in ein und derselben Kirche getauft und in die Matrikel unmittelbar nach einander eingetragen wurde, und zwar geht der „Knabe" dem „Mädchen" in der Reihenfolge voran.

— (Eisenbahnbeamte als Wallfahrer.) Belgische Blätter berichten über einen seltsamen Vorgang in dem von dem Minister van den Peereboom geleiteten Eisenbahnministerium. Seit einigen Tagen wird der Eisenbahnminister von Urlaubsgesuchen seiner Beamten überschwemmt; sie verlangen unter Verzicht auf ihren Gehalt auf ein Jahr Urlaub. Der Minister hat im Interesse der Ersparnisse die Gesuche bewilligt. Und warum? Ein bei Brüssel wohnhafter Baron, ein Führer der Klerikalen, hat eine kranke Tochter, deren Heilung weder die Kunst der Aerzte, noch die Gebete der Priester bisher bewirken konnten; auch eine Wallfahrt nach Lourdes war ohne Erfolg. In Folge dessen hat der Baron beschlossen — er ist einer der reichsten Grundbesitzer — eine eigene Wallfahrt nach Jerusalem auszurüsten, um durch Gebet an heiliger Stelle die Heilung seiner Tochter herbeizuführen. Die Pilgerschaar wird von dem Sohne des Barons selbst geleitet; sie besteht aus 60 Männern, die mindestens 35 Jahre alt, von guter Konstitution, vorwurfsfreier Vergangangenheit, größter, thatsächlich bewiesener Frömmigkeit sind und eifrigen Kirchenbesuch nachweisen können. Sechs Aerzte begleiten die Pilger. Jeder Theilnehmer erhält bei der Abfahrt 10,000 Francs, bei der Wiederankunft in Brüssel 7000 Francs; also in einem Jahre 17,000 Francs! Daher der Urlaubssturm! Der fromme Baron hat die Wahl der Pilger auf das Eisenbahnministerium beschränkt, welches diese Wahl rechtfertigen soll. Die Wallfahrt ist bereits organisirt und geht dieser Tage nach Jerusalem ab.

— Als jüngsthin der Zug der Drechsler mit lautschallender Musik beim Amtsgericht I in Berlin vorbeikam, unterbrach der Richter die Verhandlung und lud die anwesenden Parteien ein, behufs Besichtigung des Zuges auf das den Richtertisch tragende erhöhte Podium am Fenster zu treten. Mit den Worten: „Zur Szene wird das Tribunal", stimmte der klassisch angehauchte Gerichtsschreiber dieser Aufforderung seines Vorgesetzten bei.

— (Ein unbekannter Wohlthäter.) Vor etwa Jahresfrist spendete unter geheimnißvollen Umständen ein ungenannter Menschenfreund dem Wiener Gemeinderath zu wohlthätigen Zwecken die Summe von 100,000 Gulden. Nun hat derselbe Anonymus abermals die Summe von 100,000 Gulden zu dem gleichen Zwecke gewidmet. Die Vermuthungen, die man über die Person dieses geheimnißvollen Reichen geäußert hat, führten zu gar keinem positiven Resultat.

Salzbrunn, 13. Juni. Die amtliche Kurliste zählt heute 773 Personen. Dazu 398 Personen Touristen-Verkehr ergiebt eine Gesammt-Frequenz von 1171 Personen. Unter notablen Gästen sind gegenwärtig anwesend Se. Exzellenz der amerikanische Gesandte am kaiserlich russischen Hofe, Herr Alphonso Taft nebst Familie und Dienerschaft, desgleichen Se. Exzellenz Herr Generallieutenant v. Pfuel, Se. Exzellenz der kaiserlich russische Generalmajor v. Bulmerincq, Graf Bredow nebst Gemahlin, der königliche Kammerherr Vidzdhum v. Egersberg u. A.

Gr. Dirschkeim, 9. Juni. Die Tödtung eines Pferdes durch Bienenstiche ist in diesen Tagen hier vorgekommen. Der Eigenthümer P. von hier hatte sein Pferd des Morgens in der Nähe des Dorfes auf der Weide dicht an einem in voller Blüthe stehenden großen Rapsfelde angebunden. Als die Bienen bei ihrem Ausfluge nach dem Rapsfelde dem Pferde zu nahe kamen, schlug es mit seinem Schweife nach ihnen, und nun fielen erst einige, dann der ganze Schwarm auf das gefesselte Pferd nieder, bis dasselbe schließlich mit Bienen ganz bedeckt war. Als man seine Noth endlich bemerkte und es rettete, war es leider zu spät. Der hinzugerufene Thierarzt erklärte, daß keine Hülfe mehr möglich sei, und in der Nacht verendete, der „K. H. Z." zufolge, das Thier.

Bankwesen.

Holländische 4prozentige Prämien-Anleihe (Raab-Grazer Loose.) Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Koursverlust von circa 40 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger in Berlin, Französische-Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 30 Pf. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

London, 14. Juni. Gerüchtweise verlautet, daß Lord Salisbury den ihm von der Königin ertheilten Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinets abgelehnt habe.

London, 14. Juni. Dem gestern in Greenwich vom Cobden-Klub abgehaltenen Banket präsidirte der bisherige Präsident des Lokal-Gouvernements Board, Sir Charles Dilke. Bei dem Toast auf Cobden berührte derselbe die egyptische Frage und sagte hierbei, daß es die Hauptsache für England sei, Egypten gegen eine fremde Annexion sicherzustellen und die Ruhe nach der Zurückziehung der englischen Truppen zu erhalten. Dilke sprach sich für die Garantirung der Neutralität Egyptens seitens der Mächte, wie dies mit Belgien geschehen, aus und meinte, daß man die Ruhe Egyptens durch Verhandlungen mit dem Sultan, dessen Rechte man nicht außer Acht lassen dürfe, vollkommen werde sicher stellen können.

Baku, 13. Juni. Gestern wurde der Gehülfe des Polizeimeisters auf der Straße durch einen Dolchstich tödtlich verwundet, so daß er nach einer Stunde verstarb. Der Mörder entkam.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen wir dem „D. M.-Bl.":

Petersburg, 14. Juni. Die „Nowosti" polemisiren gegen einen Artikel des Berl. Tageblatts vom 9. Juni (Nr. 285), in welchem gesagt war, daß die deutsche Reichsregierung mit der koreanischen Regierung wegen Abtretung eines Hafens auf der Insel Quelpart, wie dieser Insel selbst zur Anlage einer Marinestation in Unterhandlung zu treten beabsichtige. Die „Nowosti" meinen, man könne sich diese Unterhandlung wohl gefallen lassen, wenn zwischen Deutschland und Rußland der Friede auf ewig gesichert sei. Das Petersburger Blatt glaubt auch nicht, daß Deutschland mit der beabsichtigten Erwerbung einer Hafenstation auf Quelpart irgendwie böse Absichten verbinde; dennoch gebiete die Vorsicht Rußland, jenen Punkt zu besetzen, welcher, von irgend einer anderen Macht okkupirt, derselben die Möglichkeit gebe, wesentliche Interessen Rußlands zu schädigen.

Petersburg, 14. Juni. Abermals tauchen Gerüchte über eine Kaiserreise nach Kiew auf. So wird dem „Kiewlatin" aus Moskau gemeldet, die Ankunft Kaisers Alexander III. in Kiew sei im Julimonat zu erwarten.

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

34)

Die kleine Hilda sagte:

„Du bist so lange geblieben, Mama. Ist Tante Wagenfeld noch immer krank?"

„Nein, es geht ihr besser, mein Kind, ich habe aber auch mit Onkel Doktor sprechen müssen; er will morgen verreisen."

„Verreisen?" wiederholte schnell und fast verdrießlich der kleine Rudolf. „Dann bekommen wir gewiß keine Gießkannen und Hilda keine bunte Erbsen!"

Die Mutter und Wendtorff lächelten und Elisabeth sagte:

„Die Kinder haben sich vielleicht auch bei Ihnen über Doktor Bäumer beklagt?"

„Das haben sie allerdings gethan," erwiderte er und sich zu den Kleinen wendend, fügte er hinzu: „Was meint Ihr, wenn ich Euch morgen die Gießkannen, die Ihr so nothwendig gebraucht, schicke?"

„Du?" riefen beide freudig überrascht. „Ja, thue das, Herr Wendtorff, Du wirst es gewiß nicht vergessen, wenn Du es nns einmal versprochen hast!"

„Nein," entgegnete dieser, und es schien Elisabeth, als ob er diese Worte mit bedeutungsvollem Nachdruck betonte, „ich vergesse überhaupt nie, was ich einmal gesagt, und halte es auch stets, darauf könnt Ihr Euch verlassen!"

„Onkel Walker hält auch sein Wort," fiel Rudolf ein, „er bringt mir einen großen Hund mit und für Hilda lebendige bunte Vögel. Es ist wahr, Mama, Herr Wendtorff hat es gesagt!"

„Dann müssen wir wohl bald für alle diese Thiere Häuser bauen," entgegnete Elisabeth lachend, aber zugleich erstaunt, das ihre Kinder mit dem ernsten Manne so schnell vertraut geworden.

„Ja, Mama, das laß uns thun," rief ihr kleiner Sohn, „laß uns morgen zur Stadt fahren."

„Herr Wendtorff," sagte jetzt Hilda mit plötzlichem Ernst, „nun will ich Dir auch Papas Bild zeigen, von dem wir Dir gesagt," und seine Hand ergreifend, führte sie ihn ins Wohnzimmer vor die lebensgroßen Oelgemälde ihrer Eltern. „Sieh, das ist Papa, den Du auch gekannt hast, und da ist unsere Mama."

Schweigend betrachtete Helbert Wendtorff beide Bildnisse, am längsten aber das schöne Frauenbild in duftigweißem Gewande, dessen sinnend ernste Augen forschend und fragend auf ihn und das Kind hinabzublicken schienen. Dann sagte Hilda zu ihrer Mutter, die ihnen mit Rudolf gefolgt war:

„Mama, Herr Wendtorff will Papas Grab mit uns besuchen, wenn wir ihm den Kranz von den ersten Rosen bringen!"

„Das ist sehr freundlich von Herrn Wendtorff," entgegnete Elisabeth mit unverkennbarer Bewegung.

„Aber das wird noch lange währen, denn die Knospen sind noch klein," meinte Rudolf.

„Ich muß auch vorher noch nach England reisen," erwiderte Helbert Wendtorff, gewaltsam seine Erregung bezwingend. „Bis zu meiner Rückkehr aber werden die Rosen wohl aufgeblüht sein und so lange lebt wohl Kinder."

„Warum mußt Du aber nach England reisen?" fragte Rudolf, seine Hand fassend. „Kannst Du nicht Briefe schreiben und bei uns bleiben?"

Elisabeth wandte sich ab, um das höhere Roth ihrer Wangen zu verbergen, Helbert Wendtorff aber antwortete schnell:

„Nein, nein, mein lieber kleiner Junge, das kann ich nicht, und nun adieu bis wir uns wiedersehen," und den Kleinen auf seinen Arm nehmend, küßte er ihn zärtlich, während dieser seinen Hals umschlang, und sein rosiges Gesicht an die gebräunte Wange des Mannes legte. Dann gab er Hilda die Hand, küßte auch sie und sagte, während sie ihn traurig anblickte:

„Lebe wohl, meine kleine Hilda, bis wir uns wiedersehen!"

„Leb wohl, Herr Wendtorff," erwiderte sie mit stockender Stimme. „Komm recht bald wieder zu uns und schicke uns auch einen Brief, damit wir wissen, ob Du in England glücklich angekommen bist!"

„Das werde ich thun," antwortete er lebhaft, und sich nun zu Elisabeth wendend, welche ihre Rührung nur schwer bekämpfte, reichte er ihr seine Hand und sagte mit beredtem Blick:

„Leben auch Sie wohl, Frau Eschenbach."

„Und Sie gleichfalls, Herr Wendtorff," entgegnete sie, ihre Hand in die seine legend, die er mit innigem Druck umfaßte und fest hielt.

Ihre Augen trafen sich in einem Blick, der ihnen das ganze Glück ihrer kommenden Tage voraussagte, dann verließ Helbert Wendtorff das Gartenzimmer und die Villa, und mit freudig pochendem Herzen wandte Elisabeth sich ihren Kindern zu.

32.

Doktor Bäumer hielt Wort und erschien am Morgen des vierten Tages nach der Abreise in der Villa, wo er Elisabeth in häuslichen Angelegenheiten thätig fand. Als sie ihn forschend anblickte, brauchte sie nicht erst zu fragen, wie seine Werbung ausgefallen, denn seine Augen blickten ihr freudig entgegen, und mit lebhafterer Stimme, als er sonst zu reden pflegte, berichtete er:

„Gestern Abend bin ich wieder angelangt, Frau Eschenbach, allein es war zu spät, Sie aufzusuchen; nun aber führt mein erster Weg mich zu Ihnen, und wünschen Sie mir Glück, denn . . ."

„Hermine ist Ihre Braut?" unterbrach ihn Elisabeth schnell und in freudigem Tone.

„Ja, aber sie ist es eigentlich nur auf das ernstliche Zureden Ihrer lieben Frau Mutter geworden. Sie wollte die Räthin nicht verlassen."

„Daran erkenne ich ihr treues, rechtschaffenes Herz!" erwiderte Elisabeth gerührt. „Nehmen Sie, lieber Doktor, meine besten Wünsche zu einer Verbindung, die gewiß zu Ihrem beiderseitigen Glück führen wird!"

„Der Ueberzeugung bin ich auch, Frau Eschenbach, und in diesem Sinne sage ich Ihnen meinen innigen Dank für Ihre Wünsche," entgegnete Dottor Bäumer mit sichtlicher Bewegung.

„Und Hermine?"

„Hermine schickt Ihnen tausend Grüße und freut sich unaussprechlich auf das nahe bevorstehende Wiedersehen. Aber hören Sie, wie seltsam sich alles im Leben fügt. Durch unsere Verbindung wird der letzte Wunsch meiner Frau erfüllt."

„Wirklich? — Wie haben Sie das erfahren?" fragte überrascht Elisabeth.

„Durch ihren letzten an Hermine geschriebenen Brief, dessen Inhalt bis dahin nur ihr bekannt gewesen. Wie Sie wissen, hatte die Verstorbene schon bei der ersten Bekanntschaft eine besondere Zuneigung zu Ihrer Freundin gefaßt, und deshalb muß ihr sich wohl der Gedanke gekommen sein, den sie Hermine anvertraut, die aber den Brief nicht mehr beantworten konnte. Die theure Verewigte war also für mein Wohl noch über das Grab hinaus besorgt, und wir freuen uns, ihren letzten Willen erfüllt zu haben. Schon früh diesen Morgen bin ich an ihrem Grabe gewesen, um ihr meinen Dank für ihre Liebe darzubringen."

„Noch eine Frage, Herr Doktor," sagte Elisabeth. „Ist Ihre Verlobung schon veröffentlicht?"

„Nein, Frau Eschenbach, dazu blieb uns keine Zeit, sie ist nur den nächsten Verwandten und Bekannten angezeigt, und diese haben uns auch schon ihre Glückwünsche dargebracht! Aber in acht Tagen reise ich wieder hin, und dann wird auch die Verlobung angezeigt; ich bleibe einige Tage um allen Förmlichkeiten zu genügen und kehre mit den beiden Damen hierher zurück."

Hilda und Rudolf kamen gelaufen und riefen schon von weitem:

„Onkel Doktor, bis Du wieder gekommen?" und begrüßten ihren bis dahin besten Freund. Der Doktor sagte, auf ihre beschmutzten Hände deutend:

„Ihr seid wohl im Garten recht fleißig gewesen?"

„Hilda hat begossen, und ich habe das Unkraut weggefahren," berichtete Rudolf, und sich plötzlich des letzten wichtigen Ereignisses erinnernd, fügte er in komisch nachdrücklichem Tone hinzu:

Börsenbericht.

Stettin, 13. Juni. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 17° R. Barom. 28" 6"'. Wind NW.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß 162—168 bez., per Juni 164 nom., per Juni-Juli do., per Juli-August 167,5 bez., per September-Oktober 175,5—174,5 bez., per Oktober-November 176 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 138 bis 141 bez. per Juni 144,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August do., per September-Oktober 148,5 bez., per Oktober-November 149,5 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 230 G.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 50 G., per Juni 48,5 B., per September-Oktober 49 B.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Pomm. u. Märk. 134—138 bez.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 43 bez., per Juni-Juli 42,9 nom., per Juli-August 43,5 bis 43,7 bez., 43,6 B. u. G., per August-September 44,5 B. u. G., per September 45,4 bez., per September-Oktober 45,1 B. u G.

Petroleum per 50 Klgr. loko alte U. 7,55 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 164—170, Roggen 147 bis 149, Gerste 136—142, Hafer 150—155, Kartoffeln 33—39, Heu 2—2,50 Stroh 18—21.

Stettin, den 13. Juni 1885.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 18. d. Mts., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Nachbewilligung von im Rechnungsjahre 1884—85 vorgekommenen Etatsüberschreitungen von 466 M. 33 ₰ bei der Johannis-Klosterkasse, — von 263 M. 43 ₰ bei der Schwenn-Stiftskasse, — von 409 M. 25 ₰ und 21 M. 50 ₰ bei der Kämmerei-Kasse. — Mittheilung auf die Beschlüsse betreffend die Anbringung von Schutzvorrichtungen an den Leichenhallen auf den Begräbnißplätzen. — Wahl des Vorstehers und Waisenraths für den 9. Stadtbezirk; — der Vorsteher der 8. und 30. Armen-Kommission und mehrerer Mitglieder der 11., 17. und 30 Armen-Kommission. — Bewilligung von 950 M. zur Verlegung eines Wasserleitungsrohrs nach einem Grundstück in der Berliner Thorpassage; — und von 600 M. für technische Hülfe im Bau-Bureau. — Petition des Bezirksvereins „Lastadie", betreffend die Herstellung eines [illegible] Spielplatzes. — Vorlage betreffend die Amortisation der Anleihe Littr. L. und die Bewilligung von 221 M. Stempelkosten für die Tilgungsrate. — Zustimmung zu dem vorgelegten Projekt betreffend die Erweiterung der Straßeneisenbahn um eine Linie „Dampfschiffsbollwerk—Cap-chéri" und eine Verbindungslinie „Breitestraße—Berlin-Stettiner Bahnhof." — Zuschlagsertheilung zur Verpachtung einer Wiese im Blockhausrevier auf 2 Jahre für 94 M. Pacht pro Jahr. — Eine Vorkaufsrechtssache. — Genehmigung des vorgelegten Projekts zum Neubau der Brücke über den grünen Graben, Bewilligung der Baukosten mit 190,000 M. pro 1886—87 und von 14 000 M. zu den Vorbereitungsarbeiten pro 1885—86.

Nichtöffentliche Sitzung.

Erlaß eines aus dem Landwehr-Unterstützungsfonds gewährten Darlehns von 600 M.

Vor Beginn der Stadtverordneten-Sitzung präc. 5½ Uhr findet eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Magistrate statt:

zur Wahl von 5 Vertrauensmännern für den pro 1886 zu bildenden Ausschuß des Königlichen Amtsgerichts.

Dr. Scharlau.

„Onkel Doktor, Du brauchst uns nun gar keine Gießkanne mehr zu schenken, wir haben schon welche bekommen!"

„Hat Euch die liebe Mama welche gekauft?" fragte Doktor Bäumer.

„Nein, Mama hat sie uns nicht gekauft," antworteten beide wie aus einem Munde, „Herr Wendtorff hat sie uns geschenkt!"

„Herr Wendtorff?" widerholte ungläubig Doktor Bäumer und blickte die Kinder und dann Elisabeth an, deren Wagen plötzlich geröthet waren.

„Ja, gewiß," entgegnete Hilda, und Rudolf fiel unerschrocken ein: „wir haben ihm erzählt, daß Du uns so lange welche versprochen, aber keine geschickt hast."

„Alle Wetter! wer hätte wohl dergleichen von Euch Kindern gedacht!" rief mit so komischem Ernst der Doktor, „und darauf hin hat Herr Wendtorff es also gethan?"

„Ja, er hat mir auch noch einen Wagen und Hilda einen ganzen Kasten von Sämereien geschickt!"

„In kleinen Packeten mit Aufschriften, welche Mama und Frau Feldmann lesen können!" setzte mit freudestrahlendem Gesicht die kleine Gärtnerin hinzu. „Ich habe schon welche gepflanzt und gesäet, und wenn die Blumen blühen, bringe ich Dir und Tante Wagenfeld auch welche davon!"

„Das ist hübsch von Dir," antwortete lächelnd der Hausfreund. „Soll aber Herr Wendtorff nicht auch welche haben?"

„Ja, wenn er wiederkommt!"

„Ist er denn nicht mehr hier?"

„Nein er ist nach London gereist und wird uns bald einen Brief schicken!"

„Jetzt, wo Ihr Herrn Wendtorff kennen gelernt habt, darf ich wohl gar nicht wiederkommen?" fragte Doktor Bäumer traurig.

Beide sahen ihn einen Augenblick überrascht an, dann aber riefen sie in herzlichem Ton:

„O, gewiß, Onkel Doktor, gewiß!" und Rudolph sagte: „Komm jetzt mit uns und sieh unsere Gießkannen und meinen schönen Wagen, auf dem ich eine Menge Unkraut fortfahren kann!"

„Gleich, Kinder, geht nur voran," entgegnete der Doktor, denn er war überzeugt, daß Elisabeth ihm in Bezug auf den unerwarteten Besuch noch weitere Mittheilungen machen würde.

„Kommst Du auch mit, Mama?" fragten sie.

„Ja, Kinder, sogleich," lautete die Antwort, und fröhlich eilten sie davon.

Kaum waren sie fort, als Elisabeth, dem ernstfragenden Blick des Doktors begegnend, zu diesem sagte:

„Ja, Sie sind von den Kindern recht berichtet worden. Helbert Wendtorff ist hier gewesen und zwar in einer Angelegenheit, die auch schon die Thätigkeit Ihres Bruders in Anspruch genommen hat."

„Meines Bruders?" fragte überrascht der Arzt. „Ich habe ihn diesen Morgen nur einen Augenblick gesehen und hatte kaum Zeit, ihm meine Verlobung mitthellen zu können!"

Elisabeth erzählte nun ausführlich, was Helbert Wendtorff zu ihr geführt. Als sie ihren Bericht beendet hatte, erwiderte Bäumer:

„Wer hätte solche Ehrlichkeit für möglich gehalten! Allein sie ist ein Beweis, daß man dem Menschenherzen, auch im Guten, das Unglaublichste zutrauen kann. Natürlich haben Sie, nach milder Frauenart, Gnade für Recht ergehen lassen."

„Ja, Herr Doktor, und ich habe auch Herrn Wendtorff ermächtigt, dies Konrad Hermann anzuzeigen."

„Ihre Mutter und Hermine haben die seltsame Sache wohl noch nicht erfahren?" fragte der Doktor.

„Nein, ich wollte erst Ihre Rückkehr erwarten, doch jetzt werde ich es ihnen schreiben. Auch Ihre Schwester weiß es bis jetzt eben so wenig."

„Dazu wird es auch immer früh genug sein," meinte der Doktor, welcher überzeugt war, seine Schwester würde in Bezug auf Helbert Wendtorff und Elisabeth Eschenbach noch weitere und auch viel interessantere Neuigkeiten vernehmen. Und damit beurlaubte er sich.

Elisabeth sandte nun brieflich ihrer Freundin die besten Wünsche zu ihrer Verlobung mit dem allgemein geschätzten Doktor Bäumer und sprach zugleich ihre Freude über den nahe bevorstehenden Besuch aus. Genau genommen aber befriedigte dieser Brief sie nicht; sie hatte zum ersten Mal im Leben sowohl ihrer Mutter wie ihrer Freundin etwas vorenthalten und verborgen, und wenngleich dies für den Augenblick klug gehandelt war, so fiel es ihr doch schwer auf die Seele, denn es erschien ihr wie ein Unrecht gegen diejenigen, welche bisher alles, Freud wie Leid, so getreulich mit ihr getheilt hatten.

(Fortsetzung folgt.)